

Der Wirtschaftskrieg im Frieden.

Der Wettbewerb im Weltverkehr, der zähe Konkurrenzkampf der Schifffahrer um die Schifffahrtslinien und Handelshäfen, der Kaufleute um die überseeischen Märkte, der nationalen Industrien um die Absatzgebiete und vor allem der nationalen Kapitale um die Anlage in den jungfräulichen Kolonialländern haben diesen Krieg der Waffen vorbereitet. Die Schutzollpolitik hat dem Kampf der nationalen Kapitale die Machtmittel des Staates geliehen, Rüstungen zu Wasser und zu Lande haben die Geschäftsansprüche der nationalen Bourgeoisien unterstützt. Diese Politik des Imperialismus, deren Höhepunkt die Marokko-Affaire war, hat den Krieg eingeleitet. Jetzt scheint es oder vielmehr ist es beinahe schon Gewißheit, daß der Krieg selbst zum Vorspiel neuer Handelskämpfe wird.

Immer wildere Botschaften vernimmt man gerade darüber aus den Ländern der Entente, vor allem aus England. Den tiefen Zusammenhang des englischen Kriegswillens mit den Handelsinteressen verrät das Wort, das der englische Handelsminister an die Vertretung der Kaufleute gerichtet hat, daß „der Sieg und Englands Handel“ sich deckende Begriffe seien. Aus anderen Beweggründen führt die englische Bourgeoisie den Krieg weiter, als jene sind, aus denen ihr die Arbeiterklasse heute Gefolgschaft leistet: die Bourgeoisie führt ihn für das Schifffahrtsmonopol und den Welthandelsvorrang des britischen Kapitals, und dies offen ausgesprochen und mit vollem Bewußtsein. Ein gewaltiger Wandel hat sich in der Denkweise des englischen Bürgertums vollzogen, er tritt kraß in Erscheinung, wenn man seine Vergangenheit der Gegenwart gegenüberstellt. Die alten Freihandelsideologien scheinen im Schwinden, wenn nicht schon verfliegen. Die „Leipziger Volkszeitung“ erinnert an den Beschluß der Geistlichen aus ganz Großbritannien und Irland, den sie auf ihrer Konferenz zu Manchester am 18. August 1841 gefaßt haben: „Nach dem Urteil dieser Konferenz sind die Gesetze, die die Einfuhr der notwendigsten Lebensmittel einschränken, tatsächlich und offenbar ungerecht. Sie wirken mit besonderer Härte auf die arbeitenden Klassen, indem sie ihnen gleichzeitig den Markt für die Verwertung ihrer Arbeitsergebnisse nehmen und den Preis der Nahrungsmittel in die Höhe treiben.“ Gegen dieses vor achtzig Jahren siegreich gewordene Bekenntnis halte man die Gegenwart: Der Freihandel wankt in dem einzigen Großstaat, der ihm treu geblieben ist; die schutzöllnerische Bewegung in Großbritannien gewinnt zusehends an Kraft, vielleicht hat sie schon die Oberhand. Die „Konferenz der Handelskammern des Vereinigten Königreiches“, bisher ein Schutzwall des Freihandels, hat die Regierung aufgefordert, Maßregeln zur gegenseitigen Bevorzugung des britischen Reiches und der Verbündeten zu ergreifen, ferner zu einer günstigen Behandlung der Neutralen und zur Einschränkung des Handels mit den feindlichen Ländern, durch Einführung von Zöllen, die verhindern, daß der Markt von ihnen überflutet wird, und schließlich Maßregeln zur Förderung der einheimischen Industrie. — Der Krieg hat eine völlige Umkehr in den handelspolitischen Auffassungen der englischen Bourgeoisie bewirkt!

Vorangegangen war ihm ein aufsehenerregender Zwischenfall: Manchester ist die Mutterstadt der Freihandelsbewegung der Welt und die Bürger der Stadt haben deren Aposteln Cobden und Bright auf dem Platze vor dem Rathaus ein Doppelstandbild gesetzt. In den schweren Kämpfen des letzten Jahrzehnts hat die Kammer von Manchester fest zu ihren Ueberlieferungen gestanden. Nicht leicht vergißt eine Stadt und eine Industrie die ruhmvolle eigene Geschichte. Die Handelskammer Manchester war es, die am 20. Dezember 1888 die berühmte, von Cobden verfaßte Petition: „An das hohe Haus der Gemeinen von Großbritannien und Irland, versammelt im Parlament“ richtete und darin damit schloß:

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß zu diesen ewigen Grundsätzen auch das unveräußerliche Recht jedes Menschen gehört, die Ergebnisse seiner Arbeit gegen die Ergebnisse anderer in Tausch zu bringen, und den Schutz eines Teiles der Allgemeinheit auf Kosten aller anderen Klassen für ungesund und unverantwortlich erklärend, sprechen Supplikanten an das hohe Haus die ernste Bitte aus: Alle Gesetze, die sich auf die Einfuhr ausländischen Korns und anderer ausländischer Nahrungsmittel beziehen, aufzuheben und auf die Landwirtschaft wie auf die Fabrikation die wahren und friedlichen Grundsätze freien Handels auszudehnen durch Beseitigung aller Hindernisse, die der unbeschränkten Beschäftigung von Industrie und Kapital entgegenstehen.

Und auch jetzt noch hatte der Vorstand dieser Kammer einen freihändlerischen Beschlußantrag eingebracht; aber die Vollversammlung lehnte ihn ab und beschloß zu Gunsten der Schutzölle, beschloß die Abwehr des feindlichen Handels!

Wenn das am grünen Holze von Manchester geschieht, ist nicht zu verwundern, daß beinahe ganz England folgt. Es ist nicht der Haß gegen den Feind allein oder auch nur vorwiegend. Die Bedingungen

der Weltwirtschaft sind schon vor dem Kriege, vollends aber im Kriege andere geworden. Nicht nur die Handelswege haben sich verschoben, auch viele Voraussetzungen der Produktion selbst und am meisten wohl die Rückwirkungen der Staatswirtschaft auf die Privatwirtschaft. Die Verteuerung des für Englands Wettbewerbsfähigkeit so wichtigen billigen Geldes, der große Geldbedarf des Staates und der Widerwille der Besitzenden gegen Steuern auf Einkommen und Vermögen — all das stärkt die Schutzollbewegung und drängt die wetterfesten Freihändler aus ihren ältesten Trugburgen. Darüber hinaus erwächst der britischen Regierung im Schutzoll eine Waffe gegen andere schutzöllnerische Staaten, aber auch ein wichtiges Mittel, durch handelspolitische Begünstigungen das Mutterland mit den Kolonien zu einer höheren wirtschaftlichen und politischen Einheit zu verbinden und nebenbei den Verbündeten im Kampfe gegen Deutschland, wie dieser Tage der großrussische Imperialist Peter Struve verlangte, Vorteile zu gewähren. Staatspolitische und privatwirtschaftliche Gründe treiben zu dem gleichen Ziele, zum wirtschaftlichen Abschluß des britischen Weltreiches gegenüber den Zentralmächten und zu dem Versuch, deren Stellung auf dem Weltmarkt zu untergraben.

Weniger Bedeutung möchten wir dabei den Plänen beilegen, die jetzt von den Bourgeoisien der Westmächte eifrig betrieben werden, den Plänen, alle vier Verbündeten wirtschaftlich zusammenzuschließen und gegen die Wirtschaftsstellung der Zentralmächte, zu mobilisieren. Zu verschieden sind die dauernden handelspolitischen Interessen der beteiligten Länder, als daß dem Versuch ein beachtenswerter Erfolg beschieden sein könnte. Genug daran, daß nach menschlichem Ermessen der Freihandel aus seiner letzten Stätte vertrieben wird, aus dem britischen Reiche, das zugleich die Kampfstätte des Welthandels überhaupt war. Damit verändert sich das handelspolitische Antlitz der Welt. Dunkel und voll Gefahren scheint die Zukunft auch nach Schluß des Krieges vor Waffen. Der Wirtschaftskrieg der Kapitalien wird ihn überdauern.